



Religiöse Bildung im Hort

Niedrigschwellige Zugänge schaffen, die Spaß machen

Interview mit Daniela Wehner, Fachberatung beim evKITA, langjährige Hortleitung; sie bietet 2024 eine Fortbildung zu den Möglichkeiten religiöser Bildung im Hort an.

Das Interview führte Monika Brinkmüller vom Evangelischen KITA-Verband Bayern.

evKITA: Wo begegnen Kinder eigentlich Religion? Im Elternhaus, in der Schule ... Aber ist das ein Thema für Kinder im Grundschulalter beziehungsweise für den Hort?

Ich habe lange in einem Hort mit 75 Kindern als Leitung gearbeitet. Bei uns war das schon ein Thema. Einerseits gesteuert von uns Erwachsenen – im Sinne von: das „evangelische Profil“, den christlichen Glauben leben, oder auch durch die Anbindung an die Kirchengemeinde. Aber andererseits war es auch unter den Kindern häufig ein Thema, weil wir sehr viele muslimische Kinder hatten, die sehr viel deutlicher für manche Glaubensfragen eingetreten sind als die christlichen Kinder: zum Beispiel was man darf und was man nicht darf, ob man beten darf, was man sagen darf und was nicht. Darüber gab es immer wieder Diskussionen. Allein deswegen hatten wir viele Berührungspunkte mit dem Thema Religion.

Die Kinder haben untereinander die Verschiedenheit aber gar nicht so thematisiert. Sie haben das zwar mitbekommen und auch mal nachgefragt, warum das da so ist oder warum manche Kinder

bestimmte Sachen nicht mitmachen dürfen. Aber sie haben nicht gesagt: „Bei uns ist das anders.“ Ich glaube, das liegt daran, dass unsere Kinder nicht mit dieser Klarheit in religiösen Fragen aufwachsen. Religion spielt nicht so eine große Rolle wie in anderen Religionen. Deswegen fragen sie zwar nach, aber sie diskutieren das nicht aus. Eher diskutieren sie bei der Frage katholisch/evangelisch. Durch den katholischen Religionsunterricht und das, was wir im Hort mit den Kindern gemacht haben, haben die festgestellt: „Ah, bei euch ist das so, bei uns ist das so.“

evKITA: Welche Gestaltungsspielräume hattest du in dem Hort? Konntest du überlegen, wie man das Thema Religion und Glaube konzeptionell verankern will?

Ich war dort Leitung, aber das Thema war in dem Hort schon vor meiner Zeit verankert, weil die vorherige Leitung sehr in der Kirchengemeinde verwurzelt war. Für mich persönlich war das auch sehr wichtig, weil wir im Hort – und in Kindergärten genauso – eine gute Chance haben, Kinder ohne Leistungsdruck an den Glauben heranzuführen. Das ist ja beim Religionsunterricht schwieriger. Der ist zwar auch meistens schön gestaltet und von biblischen Geschichten geprägt, dennoch gibt es immer einen Leistungsdruck, weil man zum Beispiel etwas auswendig lernen muss, um eine gute Note zu bekommen. Aber ich glaube, dass wir mit allem, was Spaß macht und was ohne Druck passiert, aus einer intrinsischen Motivation heraus, wesentlich mehr bewegen können. Es ist wichtig, dass wir im Hort niedrigschwellige Zugänge schaffen.

evKITA: In der Kita spricht man ja häufig von impliziter und expliziter Religionspädagogik. Wie könnte ich mir denn eine implizite Religionspädagogik beziehungsweise religiöse Bildung im Hort vorstellen?

Implizite Religionspädagogik kann im Hort zum Beispiel bedeuten, dass man auskunftsfähig ist, wenn Kinder Fragen haben. Wir hatten im Hort viele atheistische oder nicht christliche Kinder, die aber gerne mit uns in die Kirche gegangen sind und die Gottesdienste mitgestaltet haben. Da war es sehr wichtig, mit den Kindern darüber zu sprechen, warum wir das machen oder was uns da so wichtig ist. Die Kinder haben mich dann beispielsweise gefragt, warum ich glaube und warum ich bete. Ich finde es wichtig, dass man da sprachfähig ist.

evKITA: Braucht es denn diesen Kontakt zur Kirchengemeinde?

Das war immer mein Herzenthema, die Kinder irgendwie an die Kirchengemeinde anzubinden. Ich glaube, dass wir uns über die Zukunft der Kirche Gedanken machen müssen. Mir ist es wichtig, dass Kinder einfach Spaß daran haben, in die Kirche zu gehen, es ist wichtig, ihnen zu zeigen, dass nicht alles total staubig und trocken ist. Häufig waren bei unseren Gottesdiensten auch die Eltern da, die sonst nichts mit Kirche zu tun haben. Ich glaube, das ist eine Chance, die wir nutzen müssen. Daher hatten wir auch nur wenige Gottesdienste, wo wir nur unter uns waren. Zum Beispiel wenn wir Kinder verabschiedet haben, die den Hort verlassen haben. Drei bis viermal im Jahr haben wir gemeinsam mit der Gemeinde Sonntagsgottesdienste gefeiert.

Wir hatten mit Gottesdiensten wirklich total schöne Erlebnisse. Gerade muslimische Kinder sind oft sehr skeptisch. Aber es gibt ein schönes Beispiel von einem muslimischen Jungen und einem Gottesdienst, den wir gestaltet haben: Der Junge ist nicht rechtzeitig



Dafür haben wir keine Zeit!?

Möglichkeiten religiöser Bildung im Hort

Onlinefortbildung (11.04.2024 und 16.05.2024 vormittags, jeweils vier Unterrichtseinheiten)

Wer kennt das nicht – fest eingefahrene Routinen, die wenig Zeit für zusätzliche Bildungsangebote lassen. „Woher sollen wir noch die Zeit nehmen für religiöse Bildung?“ Diese Frage haben Sie sich vielleicht auch schon einmal gestellt. Religiöse Bildung in evangelischen Kindertageseinrichtungen ist vom Kind her gedacht. Im Zentrum stehen die unterschiedlichen Lebenswelten, Interessen, Erfahrungen und Fragen, die Kinder – auch in religiöser Hinsicht – mitbringen.

Durch die Teilnahme an der Fortbildung

- lernen Sie Rituale und Besonderheiten religiöser Bildung im Hort kennen,
- gewinnen Sie Sicherheit bei religiösen Fragestellungen,
- erfahren Sie Möglichkeiten der alltagsintegrierten religiösen Bildung im Hort,
- gewinnen Sie Einblicke, ein christliches Profil zu bewahren und dennoch allen Kindern mit ihrer eigenen Religiosität gerecht zu werden,
- reflektieren Sie angewandte Methoden.

Für Pädagogische Mitarbeitende | Anmeldeschluss 11.03.2024 | Referentin Daniela Wehner | Kursnummer 24.5025 | Diese Fortbildung wird als Modul R4 in der Weiterbildung Religion und Glaube und als Modul S4 in der Weiterbildung für die Arbeit mit Schulkindern angeboten.



Unsere Fort- und Weiterbildungen für pädagogische Mitarbeitende aus Kindertageseinrichtungen werden aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

abgeholt worden, und wir konnten ihn ja nicht allein im Hort zurücklassen. Es war ein Segnungsgottesdienst für die Kinder, die den Hort verließen. Für den Jungen war das erst mal ganz komisch: „Woah! Da muss ich mit in die Kirche!“ Wir haben gesagt: „Pass auf: Du kannst dich hinten reinsetzen. Du musst gar nichts mitmachen, aber wir können dich hier nicht zurücklassen. Wir hängen einen Zettel an die Tür, und der Papa kommt dann und holt dich ab.“ Das war dann okay. Und dann kam der Vater in die Kirche und sagte: „Das ist doch überhaupt kein Problem“, und setzte sich mit hinten rein und schaute zu. Das war für den Jungen ein tolles Erlebnis. Als der Diakon allen die Hände aufgelegt und sie gesegnet hat, hat sich der Junge auch mit hingestellt und sich segnen lassen. Und am Ende fragte er den Diakon: „Und wer segnet jetzt dich?“ – weil es in dem Moment so wichtig für ihn war, dass wirklich alle diesen Segen bekommen. Da war ich richtig gerührt. Der Vater hatte damit überhaupt kein Problem – das sei doch eine evangelische Kita, und selbstverständlich dürfe der Sohn mit in die Kirche gehen.

Wir hatten sehr viele schöne Erlebnisse mit Gottesdiensten.

Für die Vorbereitung von Gottesdiensten mussten wir natürlich auch Vorbereitungszeit einplanen und etwas proben. Wir haben gemeinsam überlegt, welche Lieder wir singen, was wir machen. Mit ein paar Kindern haben wir dann jeweils Texte geprobt – wobei wir nicht erwartet haben, dass die Kinder die auswendig lernen. Wir haben immer geschaut, dass wir den Aufwand so gering wie möglich halten.

evKITA: Bedeutet das letztlich auch einen Appell an die Kirchengemeinden?

Ohne die Kirchengemeinde geht es meiner Meinung nach gar nicht. Das ist etwas, wo ich mich sehr für einsetze – auch da wir mittlerweile viele Geschäftsführungen haben –, dass die Pfarrer:innen auch dann weiter in die Kitas kommen, wenn sie mit den betriebswirtschaftlichen Aspekten nichts mehr zu tun haben. Die Anbindung an die Kirchengemeinde ist sehr wichtig.

Ab und zu haben zum Beispiel auch die Kirchenvorstandssitzungen bei uns im Hort stattgefunden. Damit der Kirchenvorstand mitbekommt, was im Hort läuft und damit das Interesse wachsen kann. Bei uns hat die Zusammenarbeit gut funktioniert. Wir hatten ein tolles Pfarrer:innen-Team. Die waren sehr engagiert und haben auch gerne mit uns gemeinsam die Gottesdienste gestaltet.

evKITA: Ist Religionspädagogik oder religiöse Bildung im Hort eine Chance für Religionsfreiheit? Welche Rolle spielt Interreligiosität?

Ich glaube, das gegenseitige Verständnis ist wichtig. Vielleicht klingt es banal: Aber es ist wichtig, zum Beispiel drauf zu achten, dass das Sommerfest nicht gerade im Ramadan stattfindet. Das sind vielleicht Kleinigkeiten, aber man muss einfach wissen, dass dann tagsüber nichts gegessen wird. Und die muslimischen Familien gar nicht kommen. Da fängt ein gegenseitiges Verständnis schon an. Oder überhaupt zu wissen, wann in einer anderen Glaubensrichtung ein Fest

ist. Wenn ich das – auch als Erzieherin – weiß, kann ich mich auch dafür interessieren: „Wie habt ihr das gefeiert? Wie war denn das?“

Wir wollen ja nicht missionieren – aber wir wollen sprachfähig sein und Kindern die Möglichkeit geben, unseren Glauben mit uns gemeinsam zu erleben – wenn sie das wollen. Das heißt: Wir achten auf die anderen, und jeder Glaube darf nebeneinander sein. Also: Es müssen nicht alle vor dem Mittagessen mit gefalteten Händen d sitzen. Wenn ein Kind das nicht möchte, ist das auch in Ordnung. Aber das Kind erlebt dann wenigstens das gemeinschaftliche Gebet.

evKITA: Was kann man denn einem Hortteam empfehlen, das religiöse Bildung im Hort machen will?

Für den Kindergarten gibt es viele Methoden, zum Beispiel das Legen mit Kett-Materialien. Aber dafür gewinnt man Hortkinder natürlich nicht mehr. Da muss man andere Wege finden. Allerdings gibt es keine pauschalen Lösungen. Jede Einrichtung muss schauen: „Was passt zu uns?“ Und das darf dann kein „Das-jetzt-auch-noch!“ sein, weil der Tag sowieso schon so durchgetaktet ist. Deswegen ist es hilfreich, Religionspädagogik in den Alltag zu integrieren oder Angebote in den Ferien zu machen. Warum nicht zum Beispiel eine Schnitzeljagd zur Kirche mit einer Kirchenraumerkundung? Etwas, das man niedrigschwellig miteinander verbinden kann, ohne das Gefühl zu haben, dass man das jetzt auch noch zusätzlich leisten muss. Immer gut ist es, wenn man Synergien nutzen kann. Wir hatten zum Beispiel eine Jugendreferentin, die ab und zu mit im Hort war oder die Jungschar im Hort gemacht hat. Auch der Diakon war oft einfach mit da – auch wenn es zum Beispiel Personalengpässe gab.

Wir haben zum Beispiel auch Kinderbibeltage oder -wochen angeboten, bei denen die Kinder freiwillig kommen konnten – da war es völlig egal, aus welcher Glaubensrichtung die kamen. Da ging es auch darum, Gemeinschaft zu erleben.

Das Allerwichtigste bei allen Plänen ist aber: Es muss Spaß machen, es darf keine Belastung oder kein Pflichtprogramm werden. Man muss nicht unbedingt Projekte stemmen wie Kinderbibeltage, sondern kann auch spontan Ideen umsetzen. Ganz wichtig ist mir: Es darf kein „Das-muss-ich-jetzt-auch-noch-machen!“ werden.



Daniela Wehner

Fachberaterin beim Evangelischen KITA-Verband Bayern, davor 5 ½ Jahre Leitung im evangelischen Schülerhort St. Paul in Fürth. 2024 bietet sie eine Fortbildung zu den Möglichkeiten religiöser Bildung im Hort an.



Monika Brinkmüller

Referentin für Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit beim Evangelischen KITA-Verband Bayern